

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaften beider Basel
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Basel ; Naturforschende Gesellschaft Baselland
Band: 7 (2003)

Artikel: "Zur rechten Hand neben Zyfen, steht am Berge,... , auf einem hohen Felsen das Schloss Wildenstein, mit starken Mauern und zimlichen Vorwehren bewahret,..."
Autor: Frei-Heitz, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-676595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Zur rechten Hand neben Zfyen, steht am Berge, ... , auf einem hohen Felsen das Schloss Wildenstein, mit starken Mauern und zimlichen Vorwehren bewahret, ...»*

BRIGITTE FREI-HEITZ

Zusammenfassung: Schloss Wildenstein ist eine Gründung der Herren von Eptingen. Der älteste Teil der Gesamtanlage, der Wohnturm, stammt aus dem späten 13. Jahrhundert. Die heutige Gesamtanlage mit der Burg und den Baugruppen des unteren und oberen Hofes gehen im Wesentlichen auf die Bautätigkeit im 17. Jahrhundert zurück. Schloss Wildenstein ist dank der gut erhaltenen historischen Ausstattung eine der wertvollsten Anlagen der Nordwestschweiz.

Abstract: The castle of Wildenstein is a foundation of the lords of Eptingen. The oldest part of the historical site is the tower which dates from late 13th century. The preserved site including the castle and the buildings grouped around the upper and lower court were predominantly constructed in the 17th century. Due to its well preserved historical equipment, Wildenstein castle is one of the most precious sites in Northwest Switzerland.

Lage und Beschreibung

Die Schlossanlage Wildenstein erhebt sich auf einem vorspringenden Felssporn, der im Süden die geschichtsträchtige Hochebene mit dem Rappenfeld abschliesst. Die Schlossanlage besteht heute aus den eigentlichen Schlossgebäuden, dem Unteren Hof, den Ökonomiegebäuden des Oberen Hofes auf der Anhöhe und zwei historischen Gartenanlagen.

Schreitet der Besucher dem Weg entlang, der vom Parkplatz hinunter zum Schloss führt, eröffnet sich ihm der Blick auf die Gesamtanlage, die auf dem Situationsplan (Abb. 1) dargestellt ist. Noch auf der Anhöhe stehen die Ökonomiebauten des Oberen Hofes, der seit dem 17. Jahrhundert an diesem Standort nachgewiesen ist. Mehrmals umgebaut und erweitert, stammen die heutigen Gebäude mehrheitlich aus der letzten Bauphase von 1907.

Richtet man den Blick nun auf die Niederung, so stehen links die Gebäude des Unteren Hofes, der vermutlich bereits im 15. Jahrhundert entstanden ist. Die heutigen Gebäude stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Das zweigeschos-

sige Wohnhaus mit Krüppelwalmdach zeigt auf der dem Schloss zugewandten Giebelseite eine Sonnenuhr von 1902. Parallel zum Wohngebäude steht die ehemalige Sennenwohnung, 1724 erbaut als langgestrecktes, niedriges Gebäude. Die Baugruppe wird gegen Norden abgeschlossen durch ein kleines Nebengebäude mit gewölbtem Keller, der mit 1842 datiert ist. Der Untere Hof wird heute von einer Pächterfamilie bewohnt.

Rechts entlang der neu gepflanzten Buchenhecke entwickelt sich der um 1853 anstelle von Reben angelegte Landschaftspark mit Aussichtspunkten und Rundweg. Von diesem Park führt ein Spazierweg um die Schlossanlage herum, der Ausblicke in die umgebende Landschaft gewährt. Die in der Mitte des Blickfeldes ruhende Schlossanlage ist über eine Rampe erreichbar. Der Weg führt am neu angelegten, geometrischen Ziergarten vorbei durch das Eingangstor in den Schlosshof. Das Eingangstor, gefasst von vorgeblendeten Pilastern aus grossen Steinquadern, zeigt im Sturz das Wappen der Schlossherrenfamilie Vischer und ein Hirschgeweih. Rechts vom Eingang befindet sich die

* Daniel Bruckner: Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel; Basel 1756, S. 1767. Faksimile, bearbeitet von Dr. h.c. C.A. Müller, Dietikon-Zürich 1974.

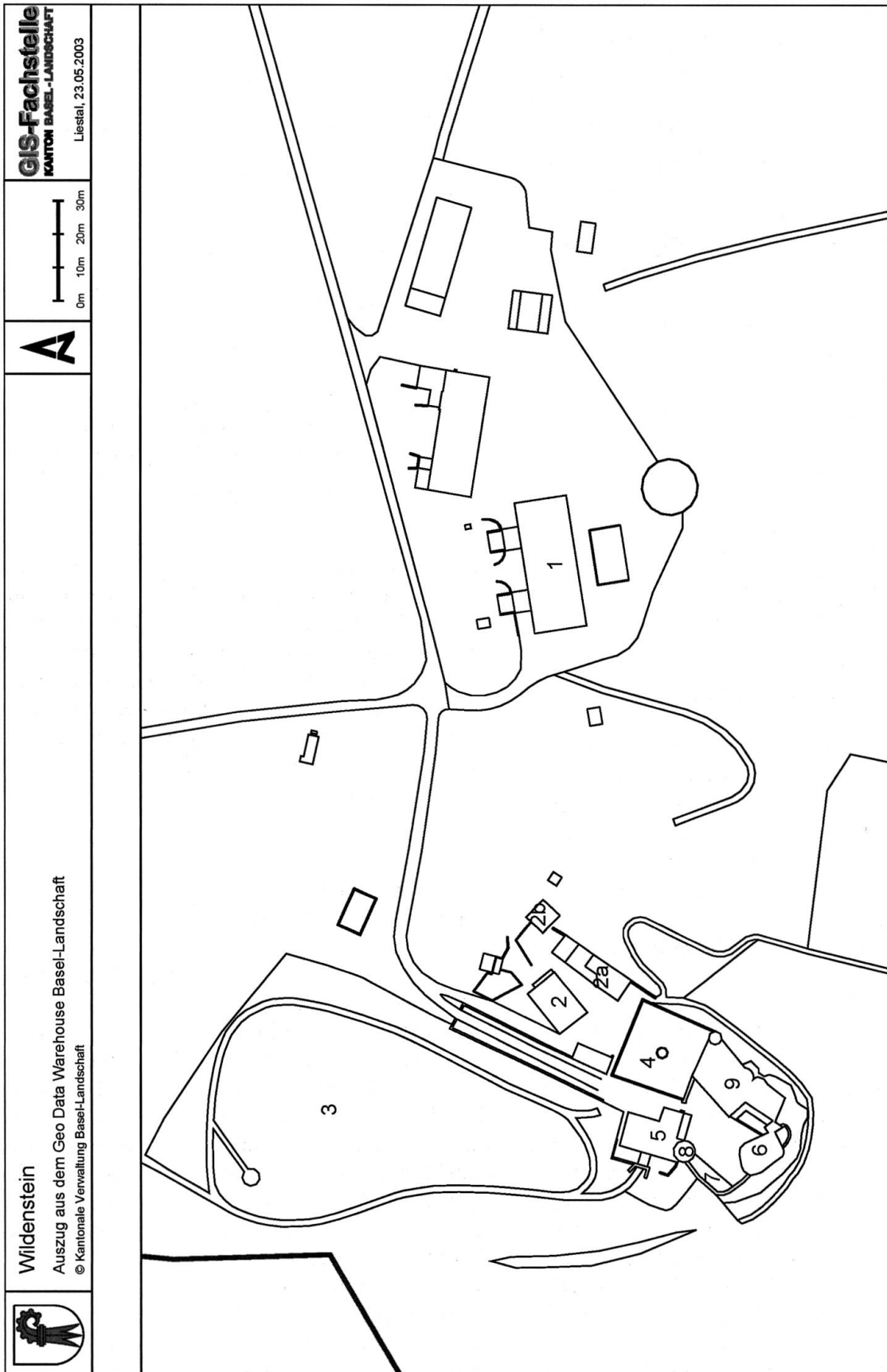


Abb. 1: Grundriss der heutigen Gesamtanlage. 1. Oberer Hof, Wohngebäude. 2a. Unterer Hof, ehemalige Sennenwohnung. 2b. Nebengebäude mit gewölbtem Keller. 3. Landschaftspark. 4. Geometrischer Ziergarten. 5. Ehemaliges Gärtnerhaus mit Ökonomie. 6. Mittelalterlicher Wohnturm. 7. Bezinnte Ringmauer mit Terrasse. 8. Rundturm. 9. Plantabau. (Foto GIS - Fachstelle Kanton Basel-Landschaft)

gestaffelte Gebäudegruppe des 1853 erbauten ehemaligen Gärtnerhauses und der Ökonomie.

Im Schlosshof stehend, fällt der Blick auf den hohen, mittelalterlichen Wohnturm, der auf einem Felssporn thront. Die rundbogige Türe im Sockelgeschoss stammt aus dem 19. Jahrhundert und ist heute geschlossen. Die Fassaden haben verschiedene Fensteröffnungen und dokumentieren mit ihrer Grösse und Bauart die wechselvolle Geschichte. Das oberste Geschoss des hohen Wohnturmes wird von einer auf der Ost- und Nordseite umlaufenden, begehbaren Laube aus dem Jahre 1629 bekränzt und durch ein Walmdach bedeckt. Der auf das 13. Jahrhundert zurückgehende Bau hat einen unregelmässigen, der örtlichen Topographie angepassten Grundriss und eine Mauerdicke von einem bis vier Metern. Rechts vom Wohnturm schliesst sich die ehemalige bezinnte Ringmauer an, deren eine Partie 1904 zu einer begehbaren Terrasse erweitert worden ist. Der malerische Rundturm in der Nordwestecke, hervorgehoben durch einen achteckigen Turmabschluss mit Schiesscharten und Spitzhelm stammt ebenfalls, mit Ausnahme des Sockelgeschosses, aus dem frühen 20. Jahrhundert.

Nahezu die ganze linke Seite des Schlosshofes nimmt der um 1693 erbaute Wohnsitz ein. Nach der Erbauerin, Sophie von Planta-von Rosen, «Plantabau» genannt, ist ein hoher zweigeschossiger, sechsachsiger Bau, mit einem steilen Walmdach, talseits auf der Ostseite von zwei Ecktürmen flankiert. Charakteristisch für die Fassaden sind die hohen, stichbogigen und ohne Gewände in die Maueröffnungen eingesetzten Fenster. Die Verbindung zwischen dem «Plantabau» und dem Wohnturm bildet der um 1904 erbaute, niedrige Zwischentrakt, dem auf der Hofseite ein überdachter Verbindungsgang angebaut ist (Abb. 2). Der Verbindungsgang überquert Reste des ehemaligen Schlossgrabens. Über diesen Verbindungsgang erreicht man, die steile Treppe hinaufsteigend, den mittelalterlichen Torbau, um dann im ehemaligen Zwinger den eigentlichen Eingang zum Wohnturm zu erreichen. Dieser entspricht nicht dem originalen Zugang, der vermutlich über eine Stiege erreichbar, sich im Obergeschoss befand. Der Torbau fällt dem Betrachter durch sein markantes, vor-

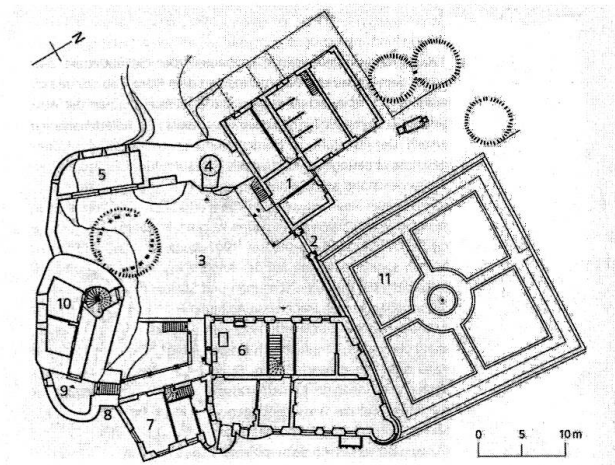


Abb. 2: Grundriss der heutigen Schlossanlage. 1. Ehemaliges Gärtnerhaus mit Ökonomie. 2. Eingangstor. 3. Burghof. 4. Rundturm. 5. Ringmauer mit Terrasse. 6. Plantabau 7. Zwischentrakt. 8. Torbau. 9. Zwinger. 10. Wohnturm. 11. geometrischer Ziergarten.

kragendes Holzgeschoss ins Auge, der mit alten Drainageröhren bestückt ist. Vermutlich dienten diese Rohre der Beobachtung. Auf der Stirnfront ist das bunte Zifferblatt einer Uhr, geschmückt mit der Jahreszahl 1542 und mit dem Wappen der Familie Sevogel angebracht worden. Der Torbau stammt mit seinem eigenartigen Holzgeschoss und dem vierseitigen Spitzhelm aus dem Ende des 14. und 17. Jahrhunderts.

Baugeschichtlicher Abriss (nach Heyer 1974, 1997)

Der heutige Bestand der einstigen Höhenburg geht im Wesentlichen auf die weitreichenden Um- und Neubauten im 17. Jahrhundert zurück. Damals ist die wehrhafte Schlossanlage zu einem herrschaftlichen Landsitz umgebaut worden. Eine weitere wichtige Baustappe ist die Zeit um 1904, in der nach Plänen des Basler Architekten Fritz Stehlin mehrere Baumassnahmen ausgeführt worden sind. So widerspiegelt sich in der heutigen Anlage der Wechsel von Funktion und Aufgabe einer Schlossanlage und der damit verbundenen Bauideen augenfällig.

Wie anlässlich der umfangreichen Renovationen in den Jahren 1993 bis 1996 ausgeführte bauhistorische Untersuchungen belegen, geht

der älteste Kern der Gesamtanlage, der Wohnturm, auf das späte 13. Jahrhundert zurück. Gemäss den Archivalien wurde die Burgstelle von den Eptingern gegründet, auf Grund und Boden des Dinghofes Bubendorf, der dem Domstift zu Basel unterstellt war. Als erster Eptinger nennt sich 1293 Heinrich von Eptingen, ein Sohn Gottfrids von Eptingen auf Madlen bei Pratteln, «von Wildenstein». Vermutlich gehörten zu dieser frühen Anlage auch der Zwinger und der Torbau, dessen heutiges Obergeschoss aus dem 17. Jahrhundert stammt. Jenseits eines künstlichen Wassergrabens befanden sich als eine Art Vorburg die unbefestigten und ursprünglich in Holz errichteten Ökonomiegebäude.

Rund hundert Jahre später fand der erste Besitzerwechsel statt, um 1380 sind die Geschwister Markwart, Götzmann und Elsi von Baden neue Schlossherren. In den nächsten 116 Jahren folgten drei weitere Wechsel, wobei Wildenstein rund hundert Jahre der Familie Sevogel gehörte. Die Familie vergrösserte den Besitz durch ausgedehnte Landkäufe in der Umgebung und erwarb den Arxhof. In diese Zeitspanne fällt auch die Befestigung von Burg und Vorburg. Im Jahre 1500 erwarb die Stadt Basel die zur Burg gehörenden Rechte und Freiheiten. Für die weitere Nutzung der Burg und ihrer Güter stellte die Stadt Basel klar, dass diese nicht verpfändet oder verändert, sondern unterhalten und der Stadt Basel geöffnet bleiben musste. Damit reagierte die Stadt auf eine Annexion von Wildenstein durch Solothurn, die über ihren Bürger und damaligen Schlosseigentümer Ezechiel Bär von Durlach erfolgte. Mit den starken Einschränkungen der Privilegien blieb Wildenstein ein bescheidener Adelssitz.

Für das 16. und 17. Jahrhundert sind mehrere Besitzerwechsel aktenkundig, ebenfalls Sanierungsarbeiten an der Burg, welche die Familie Brand nach 1622 und Johann Rudolf Schorenndorf 1664 veranlassten. Unter Brand sind namentlich die Erstellung einer Wasserzuleitung, der Bau eines Brunnens im Schlosshof und die Erbauung einer Scheune auf der Anhöhe bekannt. Die Jahreszahlen 1623 an der Wendeltreppe des Wohnturms und 1629 an dessen Laube lassen vermuten, dass Brand damals die einzelnen Wohngeschosse instand stellen liess.

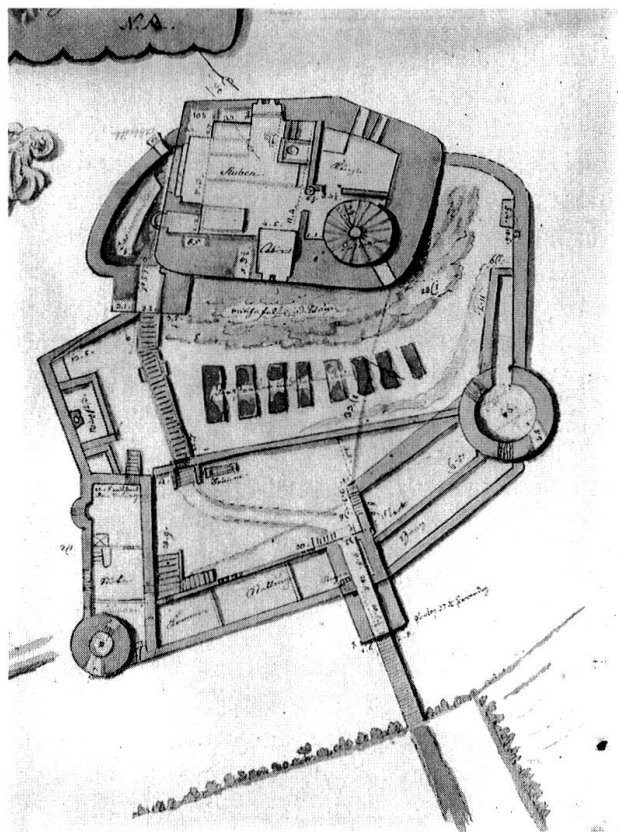


Abb. 3: Grundriss der spätmittelalterlichen Burganlage, gezeichnet von Georg Friedrich Meyer im Jahr 1681. (Foto Bildarchiv Kantonale Denkmalpflege, Liestal)

Zur neuen internen Erschliessung kam offensichtlich auch eine neue Ausstattung, der Renaissanceofen von 1638 belegt dies.

Im Jahre 1644 liess Schorenndorf sein Wappen in den Sturz des Wohnturmeingangs einhauen. Damals besass die Burg jenes Aussehen, das Georg Friedrich Meyer in zahlreichen Skizzen und in einem Plan mit den dazugehörigen Gütern festhielt. Auf dem Plan (Abb. 3) sind neben der Burganlage auch acht Gartenbeete im Schlossgraben eingezeichnet. Vermutlich wurden hier Kräuter-, Heil- und Gewürzpflanzen angebaut. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts ist der weitreichendste Umbau der Gesamtanlage in Angriff genommen worden. 1684 erwarb Meinrad von Planta von Wildenstein die Burganlage. Seine Frau Sophie von Rosen entschied sich nach dem Tode ihres Gatten, den Wohnturm als Wohnsitz aufzugeben und anstelle der Ökonomie- und Dienstgebäude an der Nordostecke des

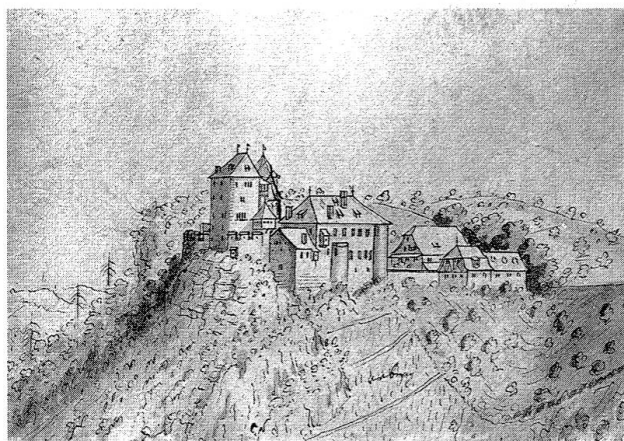


Abb. 4: Blick von Norden auf die Burganlage. Zeichnung von Emanuel Büchel aus dem Jahre 1746. Links der Wohnturm, in der Bildmitte der Plantabau und rechts im Vordergrund der Untere Hof. (Foto Bildarchiv Kantonale Denkmalpflege, Liestal)

inneren Gevierts ein mehrgeschossiges Wohnhaus zu errichten. Der heutige «Plantabau» ist doppelt so tief wie die als Fundament dienenden Vorgängerbauten, weshalb der nordöstliche Bereich des äusseren Berings, mit Torturm, Stallungen und darüberliegendem Wehrgang entfernt wurden. Der innere Schlossgraben wurde aufgefüllt und die Holzbrücke entfernt. Als Ersatz für die entfernten Dienstgebäude entstand neben dem neuen Eingangsportal ein neues Wohn- und Ökonomiegebäude. Die Zugangsbrücke ersetzte man durch eine steinerne Rampe. Auf dem Stich von Emanuel Büchel aus dem Jahre 1754 ist diese Bauphase festgehalten (Abb. 4).

Nach der Familie von Planta reichten sich wieder mehrere Besitzer die Hand auf dem Schloss, bis 1792 die Gesamtanlage durch Erbschaft an Peter Vischer-Sarasin gelangte, der das damals stark baufällige Schloss sanierte. Die Familie Vischer bewohnte und pflegte das Schloss und die Nebengebäude bis 1995, als der Kanton Basel-Landschaft den einstigen Adelsitz käuflich erwarb.

Unter der Familie Vischer haben verschiedene bauliche Veränderungen stattgefunden, so die umfangreichen Sanierungsmassnahmen ab 1792 und die Errichtung des Brunnens vor dem Eingangstor im Jahre 1812. Im Jahre 1853 ist für den Gärtner zwischen Nordturm und Eingangs-

tor ein Wohnhaus errichtet worden. Um 1857 wurde der Eckturm des Plantabaus und der Nordturm von Architekt Christoph Riggbach in neugotischem Stile umgebaut und anstelle des Rebberges ein Schlosspark angelegt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfuhr die Gesamtanlage letzte bauliche Änderungen nach den Plänen von Fritz Stehlin. Der Gebäudetrakt zwischen dem Torbau des Wohnturmes und dem Plantabau wurde neu aufgeführt und zwischen diesem und dem Plantabau an der Aussenmauer ein neuer Turm mit Terrassennische erstellt. Der Rundturm im Norden ist bis auf den Sockel abgetragen und neu gebaut worden, anstelle des ehemaligen Wehrgangs im Süden entstand eine Terrasse.

Historische Ausstattung

Schloss Wildenstein besticht nicht nur allein durch seine aus verschiedenen Zeiten stammenden, zu einem eindrücklichen Ensemble gehörenden Bauten, sondern auch durch die reiche und vielschichtige historische Ausstattung. Im Wohnturm, im späten 13. Jahrhundert errichtet und während rund 400 Jahren bewohnt, hat sich von der Raum- und Geschosseinteilung bis zu



Abb. 5: Blick in das dritte Obergeschoss des Wohnturmes. Links im Vordergrund die offene Feuerstelle mit Kaminschoss, in der Bildmitte die Kielbogenöffnung des Kaplankimmers und rechts der Eingang zur Rüstkammer. (Foto Bildarchiv Kantonale Denkmalpflege, Liestal)

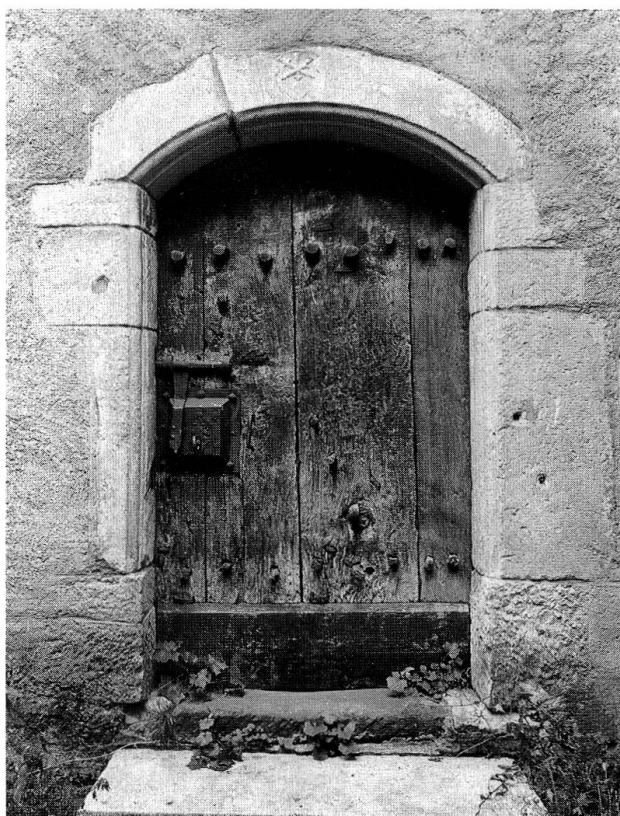


Abb. 6: Eingangstüre des Wohnturmes, im Bogen-
scheitel das Wappen von Johann Rudolf Schorendorf,
Wirt zum Wilden Mann in Basel. Schlossbesitzer von
1664–684. (Foto Bildarchiv Kantonale Denkmal-
pflege, Liestal)

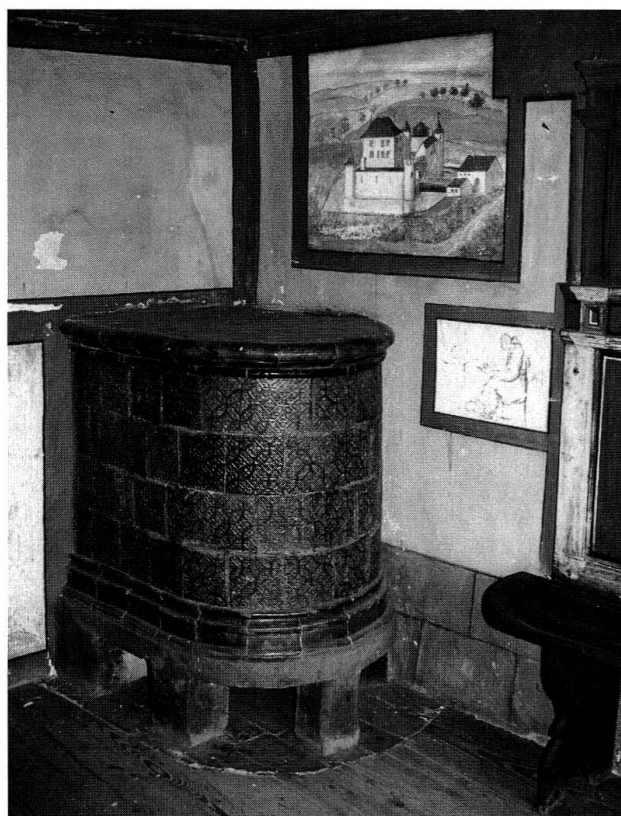


Abb. 8: Das Kaplanzimmer im dritten Obergeschoss
des Wohnturmes. Der Kachelofen ist datiert in das
Jahr 1669. An der linken Wand Wandbilder mit der
Darstellung eines lesenden Geistlichen und der bei-
den Schlösser Bottmingen und Wildenstein. An der
rechten Wand mit bunter Marmorimitation bemalte
Holzvertäfelung. (Foto Bildarchiv Kantonale Denk-
malpflege, Liestal)

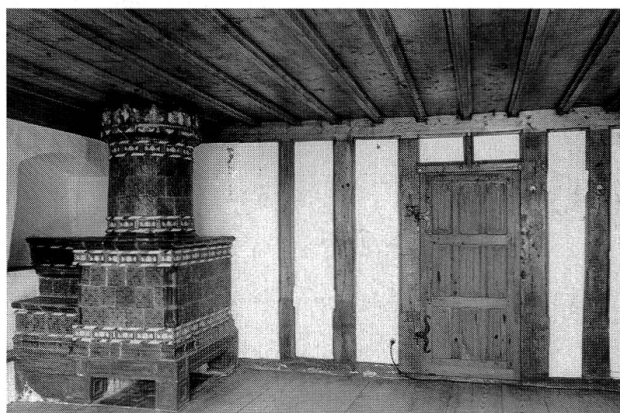


Abb. 7: Die Schlossstube mit Turmföfen aus dem
Jahre 1638 im ersten Obergeschoss des Wohnturmes.
(Foto Bildarchiv Kantonale Denkmalpflege, Liestal)



Abb. 9: Detailaufnahme einer mit Holzmaserierung
bemalten Balkendecke im Gastzimmer, im dritten
Obergeschoss des Wohnturmes. (Foto Bildarchiv Kan-
tonale Denkmalpflege, Liestal)



Abb. 10: Figurescheibe mit Mondsichelmadonna und unbekanntem Wappenschild, Luzern, um 1500, Wolfgang Intaler zugeschrieben. Die Scheibe befindet sich im Arbeitszimmer, im zweiten Obergeschoss des Wohnturmes. (Foto Bildarchiv Kantonale Denkmalpflege, Liestal)

den festen Ausstattungselementen weitgehend alles erhalten (Abb. 5). Allein die mächtige, aus breiten Eichenbrettern gefügte Eingangstüre mit dem schmiedeeisernen Kastenschloss mit Riegel vermittelt die mehrhundertjährige Vergangenheit (Abb. 6). Die Backsteinfliesen am Boden und die kunstvoll bemalten Holzbalkendecken stammen aus der Frühzeit, ebenso die Eingangstüre zur Schlossstube mit dem eleganten Kielbogen im ersten Obergeschoss. Aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind bis heute Dekorationsmalereien an Wänden und Decken, der überaus wertvolle Turmofen mit den Reliefkacheln im ersten Obergeschoss und der Kachelofen im dritten Obergeschoss sowie Wandkästen erhalten geblieben. Der Turmofen, über dessen Herkunft keine Nachrichten bestehen, ist auf 1638 datiert und somit der älteste Ofen des Kantons (Abb. 7). Die grünglasierten Füllkacheln zeigen ein regelmässiges Rautenmuster im Relief, während die Kranzkacheln farbig glasiert sind mit Figuren, so Judith mit dem abgeschlagenen Haupt des Holofernes.

Unter der Familie Vischer wurden ab 1792 die Bemalungen überall erneuert und die Räume neu bezeichnet. Im ersten und dritten Obergeschoss haben Peter Vischer und seine Söhne in historistischem Verständnis nach Kupferstichvorlagen die Hochzeit Heman Sevogels sowie Ansichten der beiden Schlösser Bottmingen und Wildenstein festgehalten. Im «Kaplan-Zimmer» befindet sich die Darstellung eines lesenden Geistlichen und der beiden Schlösser Bottmingen und Wildenstein (Abb. 8). Eindrücklich sind die aus verschiedenen Epochen stammenden Dekorationsmalereien, wie die Imitation von Holzmaserierung (Abb. 9) und von buntem Marmor an Decken und Wänden sowie die mit geometrischem Würfelmuster glasierten Fliesenböden.

Besonders ins Auge fallen die historischen Wappenscheiben an den Fenstern des Wohnturmes. Der Kunsthistoriker Philipp Gafner hat die Wappenscheiben beschrieben und bewertet. Die vom Kanton erworbenen Glasgemälde befanden sich ursprünglich sowohl im Plantabau als auch im Wohnturm. 1996 wurden sie mit Ausnahme von zwei neueren Scheiben im Wohnturm aufgehängt. Die Sammlung besteht zur Hauptsache

aus Kabinettscheiben des 16. und 17. Jahrhunderts (Abb. 10, 11). Diese lassen sich in drei Gruppen gliedern: Die «Schlossherrenscheiben», die vom jeweiligen Schlossherrn für Wildenstein in Auftrag gegeben und dort belassen wurden. Die sogenannten Sammlerscheiben, welche vor allem von der Familie Vischer bei Klosterliquidationen oder von Rats- und Zunfthäusern erworben worden sind, sowie die historistischen Scheiben aus dem 19. Jahrhundert, welche als Kopien älterer Scheiben die Sammlung ergänzen.

Der im späten 17. Jahrhundert erbaute, eher schlicht erscheinende Plantabau überrascht mit seiner reichen Ausstattung. Aufgrund der Untersuchungen muss angenommen werden, dass ursprünglich alle Räume mit figürlichen Szenen und floralen Motiven bemalt waren. Die Farbigkeit reichte von der Ton in Ton gehaltenen Grisaillemalerei im Treppenhaus bis zum stark farbigen Rankendekor an den Kassettendecken im Obergeschoss. Besonders hervorzuheben sind die Ideallandschaften und die monumentale Darstellung der alttestamentarischen Szene der Opfer von Kain und Abel unter Scheinarkaden im Treppenhaus (Abb. 12), die Figur des Atlanten sowie eines Türwächters im ersten Obergeschoss (Abb. 13). Die zahlreichen Öfen sind vermutlich unter der Familie Vischer eingebaut worden, so die mit dem typischen Baselbieter Nelkenmuster verzierten Exemplare aus dem 17. Jahrhundert und der vasenbekrönte Turmofen mit bemalten Kacheln im grossen Salon aus dem 18. Jahrhundert. Im Erdgeschoss, in der heutigen Garderobe trifft man wiederum auf einen bemalten Holzboden. Der Grosse Salon im Erdgeschoss ist 1923 von Architekt Hans Ryhiner im französischen Hôtelstil des 18. Jahrhunderts vertäfelt worden und dokumentiert die Wohnkultur der Familie Vischer.

Das denkmalpflegerische Renovationskonzept

Für die Denkmalpflege ist ein Gebäude in erster Linie ein historischer Zeuge. Die vielfältigen Antworten, die eine mehrhundertjährige Anlage wie Schloss Wildenstein geben kann auf Fragen



Abb. 11: Scheibenfragment mit Allegorie, um 1600. Sitzender Putto, den rechten Arm auf einen Schädel abstützend, in der linken Hand eine Sanduhr haltend. Spruchband: HOD(IES) MIHI / CRAS TIBI «Heute schlägt die Stunde mir, morgen dir». Das Scheibenfragment befindet sich in der Schlossstube, im ersten Obergeschoss des Wohnturmes. (Foto Bildarchiv Kantonale Denkmalpflege, Liestal)



Abb. 12: Blick in das Treppenhaus des Plantabaus. Die Wände sind mit einer alttestamentarischen Szene (Das Opfer von Kain und Abel) und mit Ideallandschaften bemalt, welche von einer gemalten Scheinarchitektur eingerahmt werden. Die Kassettendecke zeigt ein stilisiertes Rankenmuster. (Foto Bildarchiv Kantonale Denkmalpflege, Liestal)

aus den Bereichen der Architektur- und Kunstgeschichte, der Mentalitäts- und Sozialgeschichte sowie der Bau- und Handwerkstechnik gilt es unbedingt für die heutige und die nachfolgenden Generationen zu erhalten. Dies bedeutet konkret, dass die Denkmalpflege alle historischen Epochen gleichwertig behandelt und auf eine Rückführung oder Rekonstruktion verzichtet. Eine Rückführung würde unweigerlich zur Zerstörung von jüngeren, ebenso historisch wertvollen Schichten führen. Ebenso bedeutet diese Haltung, dass bauliche Eingriffe, die mit einer Änderung der Nutzung verbunden sind, unter Respektierung der schützenswerten Substanz in zeitgemässen Formen und Materialien zu erbringen sind und man so den bestehenden historischen Schichten eine weitere hinzufügt. Konsequenterweise wurde sowohl im Wohnturm wie auch im Plantabau auf eine Freilegung der Wandmalereien verzichtet. An einzelnen Stellen im Wohnturm sind sogenannte Restaurierungsfenster geöffnet worden, die auf einer kleinen Fläche Einblick in die unter der heutigen Malschicht liegenden weiteren Schichten freigeben. In einzelnen Räumen sind mit blossen Auge teilweise die darunterliegenden Dekorationen oder Schriftzüge zu erkennen.

Im Plantabau sind an ausgewählten Stellen, an denen sich keine wertvollen jüngeren Mal-



Abb. 13: Gemalter Türwächter im Obergeschoss des Plantabaus. Der Edelmann mit langem, offen getragenen Lockenhaar ist mit kurzer Hose, einem bis zur Hüfte geknöpften Mantel gekleidet und trägt hohe Schuhe mit einer Zierschnalle. In der Rechten hält er einen Degen und seinen breitkrepigen Hut hat er unter den linken Arm geklemmt. Die Kleidung ist zeittypisch für das späte 17. Jahrhundert, der Erbauungszeit des Plantabaus. (Foto Bildarchiv Kantonale Denkmalpflege, Liestal)

schichten befunden haben, die figürlichen und floralen Malereien freigelegt worden. Allein hinter der Wandvertäfelung aus dem 20. Jahrhundert im Grossen Salon befinden sich Tapeten des 19. und Malereien des 17. Jahrhunderts. Ebenso ist auf eine Totalsanierung verzichtet worden, und man beschränkte sich auf die Konservierung und einen regelmässigen Unterhalt des Vorhandenen. So bleiben auf den eichenen Treppen die Spuren mehrerer Generationen be-

stehen und die bemalten Fussböden zeigen die Abnutzung der Vergangenheit.

Mit diesem konsequenten Vorgehen ist es gelungen, die Geschichtlichkeit in ihrer Aussagekraft zu erhalten und die Stimmung eines mehrhundertjährigen Gebäudes zu bewahren.

Würdigung

Das Schloss Wildenstein, eine einstige Rodungsburg, gehört mit Gebäuden und Ausstattung zu den wertvollsten Anlagen der Nordwestschweiz. Dank dem fehlenden Nutzungsdruck und dem historischen Interesse der jeweiligen Eigentümer ist ein überaus aussagereiches Ensemble bis heute erhalten geblieben.

Literatur

- Gafner, P. (1994): Die Glasgemälde von Schloss Wildenstein, Fachgutachten im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege. Unpubliziert, Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Liestal.
- Heyer, H.-R. (1974): Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Band II. Der Bezirk Liestal; Basel: 82–104.
- Heyer, H.-R. (1997): Schloss Wildenstein, Schweizerischer Kunstführer GSK, Serie 62, Nr. 615; Bern.

Brigitte Frei-Heitz, lic. phil. I
Kantonale Denkmalpflege
Rheinstrasse 24
4410 Liestal

